

Grzegorz Kozdra

## **„Herr des Seins“**

Eine Untersuchung zur philosophischen  
Gottesfrage in F. W. J. Schellings  
Münchener Vorlesungen

Herbert Utz Verlag

Münchner Philosophische Beiträge · Band 27

herausgegeben von Nikolaus Knoepffler, Wilhelm Vossenkuhl,  
Siegbert Peetz und Bernhard Lauth

Satz und Layout: Matthias Hoffmann

*gesetzt aus der Andron Mega Corpus*

Zugl.: Diss., München, Hochschule für Philosophie, 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2016

ISBN 978 3 8316 4544 2

Printed in EU

Herbert Utz Verlag GmbH, München  
0049-(0)89-277791-00 · [www.utzverlag.de](http://www.utzverlag.de)



Meinem verehrten Lehrer  
Josef Schmidt,  
dem ich mein Interesse für Schelling verdanke.

# Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Sommersemester 2015 von der Philosophischen Fakultät SJ der Münchner Hochschule für Philosophie als Dissertation angenommen und für die Drucklegung geringfügig überarbeitet.

„Aus fernen Landen durch die magische Wirkung *Ihres* Geistes angezogen, habe ich mich einer gütigen Aufnahme von *Ihnen* zu erfreuen gehabt. Die fortgesetzten Beweise *Ihres* Wohlwollens und *Ihrer* Freundschaft machten in mir den Drang rege, die innige Liebe und Hochachtung, welche ich im Herzen für *Sie* trage, auch durch ein äußeres Denkmal an den Tag zu legen. Und so verfiel ich auf den Gedanken, *Ihnen* dieses Erzeugnis, das ich in *Ihrer* Nachbarschaft und auf mannigfaltige Weise von *Ihnen* erregt hervorgebracht habe, darzubringen.“ So schrieb der polnische Philosoph Joseph Goluchowski im Vorwort seiner Schrift *Die Philosophie in ihrem Verhältnisse zum Leben ganzer Völker und einzelner Menschen*, die er „dem Herrn F. W. J. von Schelling“ widmete, dem er als treuer Freund und Schüler zeitlebens verbunden blieb.<sup>1</sup>

Von Schellings magischem Geist „angezogen“, durfte ich seine Philosophie bei den besten Kennern des Deutschen Idealismus erforschen. Dafür bin ich ihnen zum größten Dank verpflichtet. Vor allen anderen habe ich Herrn Prof. Dr. Josef Schmidt SJ für die überaus kompetente wissenschaftliche Betreuung dieser Studie zu danken. Darüber hinaus bin ich Herrn Prof. Schmidt dafür dankbar, dass ich meine Kenntnisse der klassischen deutschen Philosophie in seinem langjährigen Hegel-Seminar erweitern durfte.

Herrn Prof. Dr. Wilhelm G. Jacobs danke ich ganz herzlich für anregende Gespräche und vielfältige Hinweise zu Schelling in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Für das Zweitgutachten sage ich Herrn Prof. Dr. Dominik Finkelde SJ Dank. Nicht zuletzt bedanke ich mich bei Herrn Dr. Venanz Schubert für die

<sup>1</sup> Goluchowski, *Die Philosophie in ihrem Verhältnisse zum Leben ganzer Völker und einzelner Menschen*, V–VI; Goluchowski verfasste diese Schrift 1822 in Erlangen, wo er bei Schelling oft zu Gast war. Vgl. Tilliette 2004, 315f., 413, 427.

erste Durchsicht des Manuskripts und schließlich bei Herrn Knut Hacker und Herrn Georg Andlinger OFM für die Korrektur des Textes.

München, am 27. Januar 2016

Augustinus G. Kozdra

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	7
<b>Einleitung</b> .....	15
1. Exposition der onto-theologischen Frage beim späten Schelling ...	15
2. Münchener Gesamtentwurf der positiven Philosophie .....	19
3. Textgrundlage .....	22
4. Bemerkungen zur Schellingforschung .....	24
5. Zum Gang der Untersuchung .....	27
<b>Erster Teil</b>	
<b>Schellings Spätphilosophie im Kontext der Münchener Vorlesungen</b> ....	31
1. Philosophie als System der Freiheit .....	31
2. Philosophie als Dichotomie in ihrer ursprünglichen Darstellung .....	40
2.1. Die reinrationale und die geschichtliche Philosophie als zwei Richtungen des Denkens .....	40
2.2. Das sachliche Kriterium der Zweiteilung der Philosophie ...	47
2.3. Der organische Übergang in die positive Philosophie .....	56
3. Philosophie der Mythologie und Philosophie der Offenbarung als Entwicklungsstufen der geschichtlichen Philosophie .....	60
3.1. Das geschichtliche Denken .....	60
3.2. Das Gott-setzende Bewusstsein .....	64
3.3. Die Überwindung des mythologischen Bewusstseins durch die Offenbarung .....	72
<b>Zweiter Teil</b>	
<b>Schellings Spätphilosophie in historischer Konkretion</b> .....	79
4. Neuzeitliche Philosophie als Vernunftsystem .....	79
5. Fichtes Wissenschaftslehre in Schellings früher Philosophie .....	82
5.1. Philosophie als Wissenschaftslehre .....	82
5.2. Die Grundsätze des Wissens .....	88
5.3. Ausgang vom Unbedingten .....	94
5.4. Intellektuelle Anschauung .....	97
5.5. Die Bestimmungen des Ich .....	101

5.5.1. Absolute Einheit .....	101
5.5.2. Absolute Realität .....	102
5.5.3. Substantialität und Kausalität .....	104
5.6. Das absolute Ich als Freiheit .....	105
6. Schellings weitere Entwicklung in Absetzung von Fichte .....	113
7. Kritik der Wissenschaftslehre in Schellings Spätphilosophie .....	117
8. Das System von 1800 und die Identitätsphilosophie in der Retrospektive der Münchener Vorlesungen .....	122
8.1. <i>System des transzendentalen Idealismus</i> .....	122
8.2. System der absoluten Identität .....	126
8.3. Schellings Kritik der eigenen Philosophie .....	132
9. Schellings Auseinandersetzung mit der logischen Philosophie Hegels .....	135
9.1. Hegel in Schellings Spätphilosophie .....	135
9.2. Erläuterungen zum Hegelschen Text .....	137
9.2.1. Die Methode der Logik .....	138
9.2.2. Der abstrakte Ausgangspunkt .....	141
9.2.3. Das logische Resultat .....	144
9.3. Schellings Kritik der <i>Wissenschaft der Logik</i> .....	147
9.3.1. Kritik der Methode .....	147
9.3.2. Kritik des Anfangs .....	153
9.3.3. Intellektuelle Anschauung – „ein nicht denkendes Denken“ .....	156
9.3.4. Der Gott, „der (...) nichts Neues schaffen kann“ .....	158

### Dritter Teil

<b>Herrlichkeit</b> .....	<b>163</b>
10. Systematische Entwicklung der negativen Philosophie .....	163
10.1. Schwerpunkte neuzeitlichen Denkens .....	163
10.1.1. <i>Ens necessarium</i> .....	163
10.1.2. Die unendliche Substanz .....	169
10.1.3. Das »Ding an sich« .....	172
10.2. Die ontologischen Prinzipien – Der Weg der negativen Philosophie .....	179
10.3. Die Potenzen als Gestalten des Seienden – Die transzendente Rekonstruktion des Seins .....	188
11. Der Anfang der positiven Philosophie .....	204
11.1. Die Transzendenz des absoluten Geistes .....	204

11.1.1.	Die Potenzen als Gestalten des Geistes .....	204
11.1.2.	Der Geist als „Herr des eigenen Seins“ – Freiheit vom Sein .....	207
11.2.	Die Gottheit des absoluten Geistes .....	209
11.2.1.	Der Geist als zur Schöpfung fähiger Gott – Freiheit zum Sein .....	209
11.2.2.	»Ich werde sein, der ich sein werde« – Gott als Wille .....	214
11.3.	Der exzentrische Gott .....	216
12.	Die positive Philosophie als Philosophie der Offenbarung der Herrlichkeit .....	221
12.1.	Die Schöpfung als Offenbarung Gottes .....	221
12.1.1.	Gott in der Ekstase .....	221
12.1.2.	Der Voranfang der Schöpfung – Ideen .....	224
12.1.3.	Göttliche Ironie .....	227
12.1.4.	Das Motiv der Schöpfung .....	231
12.1.5.	<i>Creatio ex nihilo</i> .....	235
12.2.	Persönlichkeit Gottes als geschichtliche Realisierung der Freiheit .....	236
12.2.1.	<i>Exkurs</i> : Interner Dualismus – <i>Freiheitsschrift</i> .....	237
12.2.2.	Schellings Begriff der Persönlichkeit .....	242
12.2.3.	Dreieinigkeit – Herrschaft der Personen .....	245
12.3.	»Herr der Zeit« .....	254
 <b>Schlusswort</b>		
	<b>Der vierte Herrscher .....</b>	<b>261</b>
 <b>Anhang</b>		
	<b>Schellings Vorlesungen in München</b> <b>1827–1841 .....</b>	<b>269</b>
	<b>Zur Zitier- und Schreibweise .....</b>	<b>273</b>
	<b>Siglen .....</b>	<b>275</b>
1.	Siglen der Schriften und Texte F. W. J. Schellings .....	275
2.	Siglen der Schriften anderer Autoren .....	277
 <b>Literaturverzeichnis .....</b>		
I.	Quellen zu Schelling .....	279



I/1. Werkausgaben .....	279
I/2. Einzelausgaben und Nachschriften .....	279
II. Weitere Quellen .....	281
III. Forschungsliteratur .....	283

„Nur als unendliche Macht zu sein,  
ist Gott das, dem nichts ähnlich ist (...)  
Nur durch seine Macht des ausschließlichen Seins  
ist er das schlechthin Besondere,  
der im höchsten Sinne *Einzig*.“

F. W. J. Schelling  
(*System der Weltalter* 127)

# Einleitung

## 1. Exposition der onto-theologischen Frage beim späten Schelling

„Es gibt keine tiefere Frage für den Philosophen, als die, sich zu erklären, wie ursprünglich ein Sein entstehen könne, worauf wir immer einmal zurückkommen müssen“ – so Friedrich Wilhelm Joseph Schelling zu seinen Hörern in München in der vierten Vorlesung über die *Philosophie der Offenbarung*. Wer diese Frage umgeht, fährt Schelling fort, der „beraubt sich jedes Mittels zum Fortschreiten in der Philosophie“.<sup>1</sup> Schelling fragt also nach dem Anfang, nach der *Quelle des Seins*<sup>2</sup> und erklärt somit die Philosophie als „die schlechthin von vorne anfangende Wissenschaft“.<sup>3</sup>

Um das Sein zu erklären, muss die Philosophie über dieses hinausgehen. Der erste Schritt besteht in dem Vollzug einer totalen Abstraktion von allem Sein, wodurch die Philosophie sich „in ein freies Verhältnis zum künftigen Sein“ setzt.<sup>4</sup> In der regressiven Richtung des Denkens, d. h. ausgehend von dem Hervorgebrachten, wird die Vernunft über drei Potenzenstufen auf das Ur-Sein zurückgeführt. Der Grund der Wirklichkeit oder die ursprüngliche Wirklichkeit ist nichts anderes als die von Kant geforderte transzendente Freiheit. Die reine Vernunft kann aber die Faktizität dieser Freiheit nicht erfassen. Deshalb muss sich die Philosophie in eine negative und positive scheiden. Die reinrationale oder negative Philosophie findet ihre Vollendung und zugleich ihre Grenze im Begriff des absoluten Geistes, den sie als Ermöglichungsgrund fordert. Zu

1 UPhO, 24.

2 Vgl. UPhO, 25; SdW, 133.

3 UPhO, 19; Vgl. SdW, 79ff.; EPh, 19; GpPh, 102, 241.

4 Vgl. UPhO, 57.

zeigen, wie der Geist als Freiheit erscheint,<sup>5</sup> ist die Aufgabe der positiven Philosophie.

Seit der *Freiheitsschrift* von 1809 erklärt Schelling die ursprüngliche Wirklichkeit als Wollen: „Wollen ist Urseyn, und auf dieses allein passen alle Prädikate desselben: Grundlosigkeit, Ewigkeit, Unabhängigkeit von der Zeit, Selbstbejahung.“<sup>6</sup> Wollen ist Ur-Sein und das Sein selbst. Dieses Wollen, „welches seinen Grund in der Freiheit hat“, leitet die Philosophie als ihr Prinzip,<sup>7</sup> mit dem sie die Frage nach der Entstehung des Seins zu beantworten vermag. Dass Wollen Ur-Sein ist, heißt für Schelling: Freiheit ist vor dem Sein, und erst durch die Freiheit entsteht das Sein.

Die Forderung des jungen Schelling, dass die Philosophie vom Unbedingten ausgehen muss,<sup>8</sup> kehrt in seiner positiven Philosophie wieder, wenn er von einem Rückgang in den Anfang spricht.<sup>9</sup> Im Mittelpunkt der positiven Philosophie steht das Unbedingte als absolute „überschwängliche Freiheit“<sup>10</sup> – die zentrale Entdeckung Schellings.<sup>11</sup> In der Vorrede zur *Ichschrift* von 1795 schrieb er, „daß das Wesen des Menschen nur in der absoluten Freiheit bestehe“.<sup>12</sup> Freiheit ist – wie es in seinem berühmten Brief vom 4. Februar 1795 an Hegel zu lesen ist – „das A und  $\Omega$  aller Philosophie“.<sup>13</sup> Dieses frühe Dictum gipfelt im Urtext der *Philosophie der Offenbarung* in dem Ausdruck: „Freiheit ist unser und

5 Vgl. UPhO, 82.

6 *Freiheitsschrift*, SW VII, 350.

7 Vgl. UPhO, 21; GpPh, 406; *Freiheitsschrift*, SW VII, 350.

8 Vgl. BuD II, 65.

9 Vgl. EPh, 19; SdW, 81; GpPh, 77, 241.

10 Vgl. EPh, 106; UPhO, 78.

11 Vgl. Ehrhardt, in: Speck (Hrsg.), <sup>3</sup>1988, 116.

12 *Ichschrift*, SW I, 157.

13 BuD II, 65.

der Gottheit Höchstes“.<sup>14</sup> Damit zeigt sich die durchgängige Kontinuität des *einen* Schelling.<sup>15</sup>

In seiner Spätphilosophie unternimmt Schelling den Versuch, einen überzeugenden Gottesbegriff zu entwickeln. Sein System der positiven Philosophie beansprucht, eine „höhere Geschichte“ des göttlichen Seins darzustellen. Dieses ist kein bloßes Sein, es ist vielmehr „Leben“, welches sich als schöpferische Freiheit manifestiert. Gott ist „Geist und Leben“<sup>16</sup> oder ein „lebendiger Geist“,<sup>17</sup> der nicht in seinem Sein verschlossen oder in sich fixiert bleibt. In diesem Von-sich-Hinwegkönnen besteht seine absolute Freiheit, in der er sich selbst als Schöpfer erkennt. Der vollkommene Geist ist für Schelling nur der, „der an keine Form, an keine Gestalt gebunden ist, der nicht unum quid sein muß“.<sup>18</sup> Der absolute Geist geht über alle Gestalten hinaus, auch von seiner Gestalt als das Geist-Sein, die ihm nur „eine Form des Seins“ ist. Erst diese Freiheit „von sich selbst“ gibt dem Geist „die überschwängliche Freiheit“.<sup>19</sup> Mit dieser Freiheit ist das erreicht, „worüber nichts Höheres“ gedacht werden kann.<sup>20</sup> Dieses ist höher als das Sein selbst (τὸ ὄΝ) und als das allgemeine Wesen.<sup>21</sup> „Wir wollen ja selbst den vollkommenen Geist nicht, wenn wir nicht in ihm den absolut freien Geist erkennen.“<sup>22</sup>

Die „absolute Transzendenz“ des Geistes ist seine absolute Freiheit „über alle Arten des Seins“,<sup>23</sup> auch gegen sein Inneres.<sup>24</sup> „Das höchste ist“, so Schelling,

14 UPhO, 79.

15 Vgl. Ehrhardt, in: Paetzold/Schneider (Hrsg.), 2010, 255; Ehrhardt, in: Schellingiana Bd. 5, 240, 247.

16 Vgl. UPhO, 223.

17 Vgl. UPhO, 88; GpPh, 341.

18 UPhO, 78; Vgl. PhO II, SW XIII, 255.

19 Vgl. UPhO, 78; EPh, 106; PhO II, SW XIII, 256.

20 UPhO, 78; Vgl. EPh, 107; PhO-P, 174; PhO II, SW XIII, 256; Danz, in: Buchheim/Hermann (Hrsg.), 2004, 187; Halfwassen, in: Hermann/Koch/Peterson (Hrsg.), 2012, 306ff.

21 Vgl. DphE, SW X, 260; Monotheismus, SW XII, 32f.

22 UPhO, 79; Vgl. PhO II, SW XIII, 256; Ehrhardt, in: Schellingiana Bd. 5, 245ff.

23 Vgl. UPhO, 79.

24 Vgl. EPh, 99.

„Freiheit *zu sein* und *nicht zu sein*.“<sup>25</sup> Absolute Freiheit ist absolute Existenzbemächtigung, totale Macht über die Existenz.<sup>26</sup> In dieser Macht, das Sein zu setzen oder nicht zu setzen, ist Gott der „Herr des Seins“, d. h. der Herr über den theogonischen und kosmologischen Prozess der Seinsentfaltung.<sup>27</sup> Bereits im *Weltalter*-Fragment von 1815 klagte Schelling über das „Bestreben der ganzen modernen Theologie“, die aus Gott alles zu entfernen sucht, was „Macht und Kraft“ ist, und seine höchste „Lebensäußerung in Denken oder Wissen“ setzt.<sup>28</sup> Die Gottheit besteht aber in der Herrschaft oder – mit Schelling gesagt – in der „Herrlichkeit“.<sup>29</sup> Aufgrund seiner absoluten Freiheit kann Gott sich in der Geschichte explizieren und dabei sich nicht verlieren. Die Wirklichkeit der Freiheit ist die Geschichte Gottes, oder genauer gesagt: Die Wirklichkeit ist Einheit von Freiheit und Geschichte. Die absolute Freiheit in der Herrschaft über das Sein kommt in Schellings Schöpfungs- und Trinitätslehre zur Geltung.<sup>30</sup>

Im Begriff des Herrn des Seins – so meine These – manifestiert sich „das Seiende selbst“, „das, was Ist“, „das wahrhaft Seiende“, der absolute Geist als erste Wirklichkeit, der absolute Grund, die absolute Transzendenz, die höchste Freiheit und die „wollende Ursache“, kurzum: Gott, der Sein-Werdende, weil er der Wollende ist. Auch Schelling selbst sieht in diesem Begriff das Prinzip und Telos seiner positiven Philosophie.<sup>31</sup>

25 SdW, 132.

26 Vgl. DphE, SW X, 260; GpPh, 329.

27 Vgl. Halfwassen, in: Hermanni/Koch/Peterson (Hrsg.), 2012, 306ff.

28 Vgl. WA III, SW VIII, 342.

29 Vgl. SdW, 106; PhO II, SW XIII, 337.

30 Vgl. Iber 1999, 244.

31 Vgl. DrPh, SW XI, 563f.; Denker, in: Schellingiana Bd. 16, 15.

## 2. Münchener Gesamtentwurf der positiven Philosophie

Zum Beginn seiner Vorlesungen über *Geschichte der neueren Philosophie* macht Schelling eine Bemerkung, die ein Schlüssel zu seinem Werk sein kann: „Auch die Wissenschaft ist ein Werk der Zeit und in einer stetigen Entwicklung begriffen.“<sup>32</sup> *Une philosophie en devenir*<sup>33</sup> gilt vor allem Fuhrmans zufolge für Schellings Spätwerk.<sup>34</sup> Dieses ist ein Unterwegssein, kein in sich Geschlossenes.<sup>35</sup>

Obwohl Schelling seine Philosophie immer als System der Freiheit versteht, gibt es einen Wendepunkt in der Entwicklung seines Denkens, wie er selbst in einem Brief vom 11. Juli 1827 an König Ludwig I. von Bayern schreibt.<sup>36</sup> Durch die Doppelkonzeption von negativer und positiver Philosophie versucht Schelling sein Werk zu vollenden.<sup>37</sup> Dieses Projekt wird von nun an sein ganzes Philosophieren bis zu seinem Tod am 20. August 1854 in Bad Ragaz bestimmen.

Am 26. November 1827, nach langer Zeit des literarischen Schweigens<sup>38</sup> und der zurückgezogenen Arbeit an den *Weltaltern*,<sup>39</sup> beginnt Schelling seine

32 ZGPh, SW X, 3; GpPh, 117.

33 Tilliette, 1970; Vgl. Baumgartner/Korten 1996, 9.

34 Vgl. Fuhrmans, in: GpPh, 7ff.

35 Vgl. Fuhrmans, in: GpPh, 6.

36 Vgl. Fuhrmans, in: PhJ 64 (1956), 291; Fuhrmans, in: GpPh, 26.

37 Vgl. Janke 2009, 87f.; s. a. Günther, in: Hiltcher/Klingner (Hrsg.), 2012, 123.

38 Nach der Veröffentlichung der *Streitschrift* (1812) gegen Friedrich Heinrich Jacobi (*Denkmal der Schrift über die göttlichen Dinge*, SW VIII, 19–136) hatte Schelling keine einzige Arbeit publiziert. Seit 1811 hatte er *Die Weltalter* angekündigt aber nie veröffentlicht. Vgl. Fuhrmans, in: GpPh, 12; Baumgartner/Korten 1996, 129f.

39 Schelling begann seine Arbeit an den *Weltaltern* im September 1810 und führte diese bis zum Sommersemester 1833 fort. Entsprechend den drei Zeitdimensionen (*Weltaltern*) Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hatte Schelling drei Teile für die *Weltalter* vorgesehen. Realisiert hat Schelling jedoch nur den ersten Teil des Projekts: *Die Vergangenheit*. Von den zu Schellings Lebzeiten unveröffentlichten Fragmenten der *Weltalter* (I. Buch) existieren drei von ihm korrigierte Fassungen: 1811 (1. Fassung), 1813 (2. Fassung), 1815 (3. Fassung). Die letzte der drei Fassungen (die erste Hälfte des I. Buches) wurde in der Gesamtausgabe abgedruckt (SW VIII, 195–344). Die zwei früheren Fassungen (die zweite Hälfte des I. Buches) sowie Fragmente des II. Buches und Notizen hat Manfred Schröter im Münchner Nachlass Schellings veröffentlicht. Vom III. Buch der *Weltalter* existiert nichts. Vgl. Coreth 1959, 398–410;

akademische Tätigkeit an der Ludwig-Maximilians-Universität.<sup>40</sup> Die Berufung nach München hält Schelling für eine bedeutende Zäsur in seinem wissenschaftlichen Leben.<sup>41</sup> Abgesehen von den kurzen und unregelmäßigen Vorträgen in Erlangen<sup>42</sup> liest er zum ersten Mal seit der Professur in Würzburg.<sup>43</sup> Sein Auftritt in München bedeutet die Überwindung des fast 20-jährigen Zögerns<sup>44</sup> und das Ende des langen Rückzugs aus der Öffentlichkeit. So vertraut er sich seinen Zuhörern zum Schluss der ersten Vorlesungsreihe an: „Ich habe das Buch meiner Gedanken vor Ihnen aufgeschlagen bis auf wenige Blätter; ich habe die lange Abneigung überwunden[,] die ich vor dem öffentlichen Vortrage hatte.“<sup>45</sup>

Schellings Gesamtentwurf der Spätphilosophie gestaltet sich als Gefüge von drei Teilen: *Einleitung in die Philosophie*, *Philosophie der Mythologie* und *Philosophie der Offenbarung*. Der erste Teil des Systems ist weit mehr als eine grundlegende Einleitung in die positive Philosophie, sie enthält auch eine Darstellung der Gottes- und Schöpfungslehre. Die *Große Münchener Einleitung* gliedert sich in vier Teile. Auf eine kurze Erörterung des Gegensatzes von logischer und geschichtlicher Philosophie folgt eine doppelte Einleitung: eine historische (*Zur Geschichte der neueren Philosophie*)<sup>46</sup> und eine systematische (*Darstellung des philosophischen Empirismus*). Der vierte, grundlegende Teil stellt schließlich den Anfang der positiven Philosophie als Gottes- und Schöpfungslehre dar. Denselben Gang enthält bereits die erste Vorlesung in München aus dem Wintersemester 1827/28 unter dem Titel *System der Weltalter*. Dieser „wichtigsten Vor-

Holz, Das Weltalter-Programm, in: Baumgartner (Hrsg.), 1975, 108ff.; Baumgartner/Korten 1996, 137f.; Tilliette <sup>2004</sup>, 263–281; Jaeschke/Arndt 2013, 220–222.

40 Vgl. Tilliette <sup>2004</sup>, 330.

41 Vgl. Fuhrmans, in: GpPh, 12; Hutter 1996, 57–61; Tilliette <sup>2004</sup>, 330–351.

42 Zu Schellings Aufenthalt in Erlangen (1820–1827) siehe Tilliette <sup>2004</sup>, 307–329.

43 Vgl. Fuhrmans, in: GpPh, 12.

44 Vgl. SdW, 112.

45 SdW, 212.

46 Siehe Hutter 1996, 126–133.



lesung“<sup>47</sup> kommt innerhalb der Forschung besondere Bedeutung zu, da sie die erste Grundlegung von Schellings Spätphilosophie bietet. Sie kann daher meines Erachtens als Programmschrift betrachtet werden.

Auf das *System der Weltalter* von 1827/28 folgte die dreisemestrige Vorlesung über die *Philosophie der Mythologie* (Sommersemester 1828, Wintersemester 1828/29 und Sommersemester 1829). Im Sommersemester 1830 las Schelling erneut die *Einleitung* und ließ ihr wiederum – diesmal zweisemestrig (Wintersemester 1830/31 und Sommersemester 1831) – die Vorlesung über die *Philosophie der Mythologie* folgen. In den nächsten beiden Semestern (Wintersemester 1831/32 und Sommersemester 1832) trug Schelling zum ersten Mal die *Philosophie der Offenbarung* vor.<sup>48</sup> In Folge der Vorlesungen von 1827 bis 1832 hatte er das Gesamtsystem der positiven Philosophie vollständig vorgelegt. Die ersten Jahre in München waren maßgeblich von der Ausarbeitung der positiven Philosophie gekennzeichnet. Die negative Philosophie begann Schelling erst nach 1837 systematisch darzulegen.<sup>49</sup>

Schelling hatte die *Große Einleitung* bis zum Wintersemester 1836/37 immer wieder gelesen, um 1837 aufgegeben, und nie mehr vollständig vorgetragen. In den letzten Jahren in München und dann in Berlin wandte er sich der Verbesserung seiner *Philosophie der Mythologie* und der *Philosophie der Offenbarung* zu.<sup>50</sup>

47 Es handelt sich Fuhrmans zufolge um eine Nachschrift der Vorlesung „von großer Wichtigkeit“. Vgl. Fuhrmans, in: Kant-Studien 47 (1955/56), 277; Vgl. Fuhrmans, in: GpPh, 22.

48 Vgl. Fuhrmans, in: GpPh, 24, 29, 36, 52f.

49 Vgl. Fuhrmans, in: GpPh, 7.

50 Anhand der Vorlesungsverzeichnisse hatte Fuhrmans eine Übersicht der Lehrtätigkeiten Schellings in München und in Berlin vorgelegt. Siehe Fuhrmans, in: GpPh, 26–46.

### 3. Textgrundlage

Schellings Spätwerk ist in diversen Nachschriften und Abschriften der Vorlesungen erhalten, die er in München (1827–1841) und in Berlin (1841–1854) vorgetragen hatte.

Aus den nachgelassenen Schriften seines Vaters hatte Karl Friedrich August Schelling postum das Spätwerk gesondert und 1856–58 als zweite Abteilung der Sämtlichen Werke herausgegeben.<sup>51</sup> Diese zweite Abteilung enthält in der ursprünglichen Anordnung vier Bände, deren Inhalt die Vorlesungen zur *Philosophie der Mythologie* und zur *Philosophie der Offenbarung* umfasst. Nach Fuhrmans kann die *Philosophie der Mythologie*, die Schelling im Sommersemester 1834 las, mit der *Historisch-kritischen Einleitung in die Philosophie der Mythologie* (SW XI, 1–252) und mit dem ersten (*Der Monotheismus*, SW XII, 1–131) sowie teilweise mit dem zweiten (*Die Mythologie*, SW XII, 133–674) Buch der *Philosophie der Mythologie* identifiziert werden.<sup>52</sup> Außerdem enthält die erste Abteilung der Sohnesausgabe einige Texte, die der *Großen Münchener Einleitung* entnommen worden sind: *Erste Vorlesung in München. 26. November 1827* (SW IX, 353–366), *Zur Geschichte der neueren Philosophie* (SW X, 1–200)<sup>53</sup> und *Darstellung des philosophischen Empirismus* (SW X, 225–286).

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden sehr zuverlässige Nachschriften aufgefunden und ediert. Die frühesten Fassungen der *Münchener Einleitung* sind die Vorlesungen: *Allgemeine Methodologie des akademischen Studiums, zugleich als Einleitung in das Studium der Philosophie*<sup>54</sup> und *System der Weltalter*.<sup>55</sup> Das *System der Weltalter* wurde von Siegbert Peetz 1990 herausgege-

51 Vgl. Schulz 1975, 187ff.; Franz 1992, 34.

52 Vgl. Fuhrmans, in: GpPh, 32; Borlinghaus 1995, 87.

53 Fuhrmans datiert den Text nach 1834. Siehe Fuhrmans, in: Kant-Studien 48 (1956/57), 303, Anm. 2.

54 Diese Vorlesungen sind in der Schelling-Forschung als Vorform der 1830 gehaltenen Vorlesung *Einleitung in die Philosophie* anzusehen und wurden erst 1989 als Nachschrift veröffentlicht.

55 Vgl. Fuhrmans, in: GpPh, 13, 33f.; Gulyga 1989, 308; Hutter 1996, 48–53, 127.

ben. Diese Nachschrift stammt von Ernst v. Lasaulx (1805–1861) und wurde im Stiftsarchiv der Benediktinerabtei St. Bonifaz in München entdeckt. Es handelt sich um die Abschrift einer Nachschrift, die am 12. September 1829 abgeschlossen wurde.<sup>56</sup> Ein anderer wichtiger Fund stammt aus dem Nachlass Hubert Beckers' und befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek in München unter der Signatur Cgm 6283. Diese Nachschrift dokumentiert die Vorlesungen über die *Einleitung in die Philosophie* vom Sommersemester 1830. Das Manuskript wurde für Maximilian II. von Bayern gefertigt. Der König hatte den Text Schelling zur Prüfung vorgelegt.<sup>57</sup>

Die ersten Münchener Vorlesungen zur *Philosophie der Offenbarung* wurden von Walter E. Ehrhardt aufgefunden und erst 1992 unter dem Titel *Urfassung der Philosophie der Offenbarung* veröffentlicht. Höchst wahrscheinlich hatte Schelling selbst den Text diktiert. Das Manuskript stammt aus dem Nachlass J. M. Wachtls und wird in der Universitätsbibliothek in Eichstätt unter No. 238 und 239 verwahrt.<sup>58</sup>

Eine kompilierende Fassung der *Großen Einleitung* wurde 1972 von Horst Fuhrmans unter dem Titel *Grundlegung der positiven Philosophie* herausgegeben. Diese Veröffentlichung enthält zwei Nachschriften der Vorlesungen aus dem Wintersemester 1832/33 und dem Sommersemester 1833.<sup>59</sup> Eine weitere Nachschrift, die in Passau aufgefunden und von Andreas Roser und Holger Schulten unter dem Titel *Philosophie der Mythologie* ediert wurde, dokumentiert Schellings letzte Vorlesungen in München.

Die Edition der Münchener Nachschriften eröffnet maßgeblich den Horizont für eine neue Schelling-Lektüre. Die vorliegende Studie ist eine systematische Interpretation der Münchener Vorlesungen im Hinblick auf die philo-

56 Vgl. SdW, 213: Zur Überlieferung des Textes siehe Peetz, Einleitung, in: SdW, XXX–XXXIII.

57 Vgl. Ehrhardt, in: EPh, IX.

58 Vgl. Ehrhardt, in: UPhO, 729ff.

59 Vgl. Fuhrmans, in: GpPh, 61–63.

sophische Gottesfrage.<sup>60</sup> Die Schriften zur *Großen Einleitung* werden vollständig interpretiert. Bei der *Urfassung der Philosophie der Offenbarung* werden zwei Teile der Vorlesung untersucht, in denen die bereits in der *Einleitung* vorgelegte Schöpfungs- und Trinitätslehre von Schelling ausführlicher betrachtet wurde. Die „spezielle“ *Philosophie der Offenbarung*, die den dritten Teil der *Urfassung* bildet,<sup>61</sup> sowie die anderen Texte des frühen, mittleren und späten Schelling bleiben natürlicherweise unverzichtbare Quelle.

#### 4. Bemerkungen zur Schellingforschung

Der folgende Abriss über die Studien zur philosophischen Gotteslehre beim späten Schelling erhebt, aufgrund der reichhaltigen und kaum noch überschaubaren Menge an Beiträgen und Forschungsschwerpunkten,<sup>62</sup> nicht den Anspruch auf eine ausführliche Besprechung der Forschungsliteratur.<sup>63</sup> Es sollen hier nur die Studien in den Blick genommen werden, welche für die vorliegende Untersuchung von unmittelbarer Relevanz sind. Da die klassischen Werke sich grundsätzlich auf Schellings späteste Texte stützen,<sup>64</sup> sollen hier vor allem

60 „Soll Schellings Spätphilosophie in ihren Ursprüngen wirklich erhellt und in ihrem eigentlichen Willen verstanden werden, so gilt es klar – was an sich in einem geschichtlichen und verstehenden Denken eine Selbstverständlichkeit ist – frühe und späte Texte dieser letzten Schellingschen Phase zu scheiden, genauer: Münchner und Berliner Texte. Nur der Rückgang zu den frühesten Texten kann Schellings wirklichen Weg offenbar machen.“ (Fuhrmans, in: *Kant-Studien* 48 (1956/57), 303)

61 Zum Aufbau der *Urfassung der Philosophie der Offenbarung* siehe Krüger 2008, 157–162.

62 Vgl. Klingner, in: Hiltcher/Klingner (Hrsg.), 2012, 9–18.

63 Zur Schellingliteratur siehe Loer 1974, 4–15; Ehrhardt, in: Sandkühler (Hrsg.), 1998, 40–49; Gabriel 2006, 8–26; Krüger 2008, 31–96.

64 Jürgen Habermas, *Das Absolute und die Geschichte. Von der Zwiespältigkeit in Schellings Denken*; Walter Schulz, *Die Vollendung des deutschen Idealismus in der Spätphilosophie Schellings*; Walter Kasper, *Das Absolute in der Geschichte. Philosophie und Theologie der Geschichte in der Spätphilosophie Schellings*; Klaus Hemmerle, *Gott und das Denken nach Schellings Spätphilosophie*; s. a. Halder, in: Möller (Hrsg.), 1985, 100–112.

die Beiträge berücksichtigt werden, die nach der Edition der Münchener Vorlesungen entstanden sind.

Seit den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts war die Diskussion über Schellings Spätphilosophie bekanntlich von zwei entgegengesetzten Interpretationsstrategien geprägt. Horst Fuhrmans betonte den Vorrang der positiven Philosophie, die er als „spekulativen Theismus“ deutete.<sup>65</sup> Walter Schulz vertrat die Gegenposition und sah in der negativen Philosophie den „Triumph“ der Vernunftwissenschaft.<sup>66</sup>

Hinsichtlich der onto-theologischen Frage erläutert Werner Beierwaltes im fünften Kapitel seines Werkes *Platonismus und Idealismus* (erstmalig 1972 erschienen) den Begriff des Herrn des Seins.<sup>67</sup> Schellings Deutung von Exodus 3,14 sei Index „sowohl für die Wendung des Seins in den Willen als auch für die Vermittlung des Seins mit dem reinen Begriff“.<sup>68</sup> In Schellings spätphilosophischem Gottesgedanken sieht Beierwaltes die Spitze und zugleich das Ende der neuzeitlichen Ontotheologie.<sup>69</sup>

In seiner Studie *Geschichtliche Vernunft. Die Weiterführung der Kantischen Vernunftkritik in der Spätphilosophie Schellings* zeigt Axel Hutter, dass die Zerteilung der Philosophie einerseits in der kantischen Antinomienlehre vorgeprägt ist, und andererseits das Denken als eine immanent geschichtliche Erfahrung bestimmt. Nach Hutter bildet die kantische Intention, „die rationalistische und empiristische Orientierung miteinander zu verbinden“, unter nachidealistischen Bedingungen, den systematischen Ort der geschichtlichen Philosophie Schellings,<sup>70</sup> den Fuhrmans und Schulz nicht in den Blick nahmen.

65 Vgl. Fuhrmans 1940, 272; Fuhrmans 1954, 309ff.

66 Vgl. Schulz 1975, 94; Zur klassischen Kontroverse zwischen Horst Fuhrmans und Walter Schulz siehe Hutter 1996, 15–40; Krüger 2008, 31–35.

67 Siehe Beierwaltes 2004, 67–82.

68 Beierwaltes 2004, 81.

69 Vgl. Beierwaltes 2004, 82.

70 Vgl. Hutter 1996, 245f.

Robert Simon schließt an Hutters Arbeit an<sup>71</sup> und untersucht in seiner Dissertation *Freiheit – Geschichte – Utopie. Schellings positive Philosophie und die Frage nach der Freiheit bei Kant* den Sinn der Unterscheidung von negativer und positiver Philosophie. Er bezieht sich dabei auf die von Walter E. Ehrhardt edierten Nachschriften der Vorlesungen über die *Einleitung in die Philosophie* und die *Urfassung der Philosophie der Offenbarung*, sowie, in der Darstellung der historischen Entwicklung der negativen Philosophie, auf die *Geschichte der neueren Philosophie* aus der Gesamtausgabe. Der erste Teil der Studie behandelt Kant, der zweite Schelling. Simon geht davon aus, dass die Unterscheidung von negativer und positiver Philosophie ihren Ursprung in der Frage nach der Freiheit hat.<sup>72</sup> Schellings System der Freiheit erweist Simon zufolge ihre radikale Endlichkeit innerhalb einer lebendigen Geschichte, deren Vollendung in einer Utopie erscheint. Hutter und Simon betonen, dass Schellings Konzeption von Zweiteilung der Philosophie bei Kant, nicht bei Hegel, ihren Ursprung hat. Diese Deutung widerspricht deutlich der klassischen Position von Schulz und Fuhrmans, wonach die Entwicklung der positiven Philosophie von Schellings Auseinandersetzung mit Hegel motiviert ist.<sup>73</sup>

Eine erste Auslegung der von Schelling in der Einleitungsvorlesung und im Urtext der *Philosophie der Offenbarung* entwickelten Schöpfungs- und Trinitätslehre legt Rafael Hüntelmann in seiner 1995 veröffentlichten Studie *Schellings Philosophie der Schöpfung. Zur Geschichte des Schöpfungsbegriffs* vor. Hüntelmann untersucht dabei die ersten 32 Vorlesungen der *Urfassung der Philosophie der Offenbarung* und die zwei in der Gesamtausgabe abgedruckten Teile der *Großen Einleitung* d. i. die Vorträge *Zur Geschichte der neueren Philosophie* und die *Darstellung des philosophischen Empirismus*. Der Begriff Gottes, der des Herrn des Seins, ist Hüntelmann zufolge ein relativer Begriff, in dem Gott in Korrelation zum Sein gedacht wird. Gott ist frei von allem substanziellen Sein und damit auch von sich selbst. Da Gott der Herr des Seins ist, schließt er das Sein in sich

71 Vgl. Simon 2014, 9, 14.

72 Vgl. Simon 2014, 1.

73 Vgl. Schulz 1975, 313; Fuhrmans, in: GpPh, 5, 18.

ein, er ist Herr des Seins und das Sein selbst. Dieser Begriff beinhaltet Hüntelmann zufolge keinen Dualismus von Gott und Sein, denn die Relation zum Sein ist eine in Gott liegende.<sup>74</sup>

In seiner 2002 veröffentlichten Habilitationsschrift *Die Zeit der Dreieinigkeit* untersucht Peter Trawny die Trinitätslehre bei Hegel und Schelling. Im zweiten Teil der Arbeit unterscheidet Trawny zwischen der Trinitätslehre in den *Weltaltern* von 1811 und der *Philosophie der Offenbarung*, die er unter Einbeziehung der *Urfassung der Philosophie der Offenbarung* und des *Systems der Weltalter* darstellt.<sup>75</sup> Trawny betont die entscheidende Bedeutung der Potenzenlehre, vor allem deren trinitarischen Charakter, für die Theorie der Schöpfung. Schöpfung sei für Schelling kein notwendiges Faktum, sondern eine frei verwirklichte Möglichkeit Gottes, indem er als dreieiner Gott seine Herrschaft über die Potenzen ausübe.<sup>76</sup>

Im dritten Teil seiner Dissertation *Göttliche Freiheit* untersucht Malte Dominik Krüger die Trinitätslehre in der *Urfassung der Philosophie der Offenbarung*. Dafür wird die Nachschrift erstmals vollständig interpretiert. Schellings spätphilosophische Lehre vom Absoluten deutet Krüger freiheitstheoretisch und betont ihren rationalen Charakter.<sup>77</sup>

## 5. Zum Gang der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil führt zum Verständnis der Sachgehalte der Spätphilosophie Schellings im Kontext der Münchener Vorlesungen hin. Das Bedürfnis nach einem philosophischen

74 Vgl. Hüntelmann 1995, 145f.

75 Vgl. Trawny 2002, 111–183, zu den *Weltaltern* 146–164, zur *Philosophie der Offenbarung* 164–183.

76 Vgl. Trawny 2002, 169.

77 Vgl. Krüger 2008, 307–312.

System setzt den notwendigen Widerstreit der Systeme voraus. Die Vielheit der Systeme deutet aber auf ein allumfassendes System, welches die Welt zu erklären vermag. Dieses kann nur ein System der Freiheit sein, d.h. das System der freien Bewegung des menschlichen Erkennens. Die Systemfrage ist für Schelling zwar nicht neu, kommt aber am deutlichsten in den *Erlanger Vorträgen* zum Ausdruck (Kapitel 1). Die Unterscheidung von negativer und positiver Philosophie hat ihren Ursprung in der Freiheitsfrage in erkenntnistheoretischer und kosmologischer Hinsicht (Kapitel 2). Schellings Anspruch, ein bis auf die Schöpfung zurückgehendes System zu entwerfen, welches als geschichtliche Realisierung der Freiheit verstanden wird, gipfelt in seiner Geschichtsphilosophie, deren Entwicklungsstufen die Philosophie der Mythologie und die Philosophie der Offenbarung sind (Kapitel 3).

Der zweite Teil der Arbeit zeigt, wie sehr das Schellingsche Denken in der Philosophie der Neuzeit verortet ist. Die Philosophiegeschichte hat daher einen wichtigen Bestandteil in der *Münchener Einleitung*. Die Vorlesungen über die Systeme seit Descartes sollen der negativen Philosophie eine geschichtliche Konkretion beistellen (Kapitel 4). Den Kern dieser Darstellung bildet Schellings Auseinandersetzung mit dem subjektiven Idealismus Fichtes (Kapitel 5–7), seiner eigenen Früh- und Identitätsphilosophie (Kapitel 8) und schließlich der logischen Philosophie Hegels (Kapitel 9). Aus dieser Polemik ergibt sich für Schelling das Bedürfnis nach einer positiven Philosophie.

Der dritte Teil der Untersuchung wendet sich der spätphilosophischen Gotteslehre Schellings zu. Für den neuzeitlichen Gottesgedanken sind Descartes, Spinoza und Kant von größter Relevanz und bleiben auch für Schelling bestimmend. Die Systeme der Neuzeit können die Kluft zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit, Begriff und Sein nicht überbrücken. Sie vermögen nicht, Gott als freie Ursache der Welt zu denken. Descartes' Begriff des notwendig Seienden führt nach Schelling entweder zur Aufgabe des Gottesbegriffs schlechthin oder dessen Identifizierung mit der blinden Substanz, die keineswegs dem Begriff des vollkommensten Wesens entspricht (Kapitel 10.1.1.). Spinoza versteht dieses notwendig Seiende als allgemeine Substanz, die für Schelling lediglich das



Subjekt des Seins, nicht das Seiende selbst ist. Das Subjekt des Seins ist reines Wesen, kein Seiendes im positiven Sinne und daher kein Vollkommenes. Es ist das blinde potenzlose Sein und insofern keine freie Ursache der Welt (Kapitel 10.1.2.). Kants kritische Philosophie hat deutlich gezeigt, dass die Philosophie mit der Kritik des Erkenntnisvermögens anfangen muss, wenn sie eine streng rationale Wissenschaft sein soll. So wurde das Erkennen selbst zum Gegenstand gemacht und als ein Seiendes erklärt. Mit Kant hält Schelling fest, Begriffe ohne Anschauung sind leer und können das Sein nicht erfassen (Kapitel 10.1.3.).

Die erste Aufgabe der voraussetzungslosen Philosophie besteht darin, einen schlechthin freien Anfang, ein absolutes Prius zu finden. Der Weg geht über eine Thematisierung dessen, was vor dem Sein ist. In der regressiven Richtung des Denkens werden drei Momente gefunden, die sich als Prinzipien des Seins einstellen. Die drei Potenzen sind gewissermaßen die Stufenleiter, die zu einem ursprünglichen Grund des Seins, zum Ur-Prinzip führt. Dieser Ermöglichungsgrund ist absoluter Geist. Damit wird der Punkt erreicht, an dem sich die Philosophie in eine negative und positive scheidet, da die logisch-rationale Wissenschaft die Wirklichkeit des Absoluten nicht erfassen kann (Kapitel 10.2. und 10.3.).

Der absolute Geist ist eine strukturierte Einheit, d. h. die Potenzen sind die Binnenstruktur des Geistes, nicht aber dessen Prinzipien. Der absolute Geist ist grundlos und frei von allen Gestalten (Kapitel 11.1.). Der absolute Geist ist frei von seinem eigenen Sein, und daher auch frei, das Sein anzunehmen. Er erscheint als Wille, der sich selbst will, und dadurch zu einem neuen Anfang fähig ist. In dieser Möglichkeit ist er der absolut freie Herrscher über das Sein und der mächtige Schöpfergott (Kapitel 11.2.). In einem weiteren Schritt wird der Sachverhalt vom Begriff des Herrn des Seins analysiert (Kapitel 11.3.).

Die absolute Herrlichkeit Gottes erscheint im Prozess der freien Weltsetzung (Kapitel 12.1.), in der sich die drei Gestalten der einen Gottheit als Persönlichkeiten verwirklichen (Kapitel 12.2.) und das Sein und die Zeit beherrschen (Kapitel 12.3.).

# Münchener Philosophische Beiträge

herausgegeben von

Nikolaus Knoepffler  
Wilhelm Vossenkuhl  
Siegbert Peetz  
Bernhard Lauth

Band 27: Grzegorz Kozdra: Herr des Seins • Eine Untersuchung zur philosophischen Gottesfrage in F. W. J. Schellings Münchener Vorlesungen

2016 • 302 Seiten • ISBN 978-3-8316-4544-2

Band 26: Elias Yumba Mwadi: La reincarnation • Théorie fiable ou illusion?

2016 • 100 Seiten • ISBN 978-3-8316-4511-4

Band 25: Elias Yumba Mwadi: Karl Popper: Essence de la démocratie • Essai pour repenser la démocratie en Afrique/RDC

2015 • 424 Seiten • ISBN 978-3-8316-4461-2

Band 24: Pierre Damien Ndombe Makanga: Tragique et Reconnaissance • Comprendre la notion de conflit dans la philosophie hégélienne de la conscience

2014 • 176 Seiten • ISBN 978-3-8316-4344-8

Band 23: Sascha Müller: Menschenwürde und Religion • Die Suche nach der wahren Freiheit – metaphysische Wegweiser von Platon bis Hegel

2012 • 518 Seiten • ISBN 978-3-8316-4150-5

Band 22: Otto Gusti Ndegong Madung: Politik und Gewalt • Giorgio Agamben und Jürgen Habermas im Vergleich

2008 • 206 Seiten • ISBN 978-3-8316-0822-5

Band 21: Sascha Müller: René Descartes' Philosophie der Freiheit: Ad imaginem et similitudinem Dei • Philosophische Prolegomena zu einer Theorie der religiösen Inspiration

2007 • 596 Seiten • ISBN 978-3-8316-0694-8

Band 20: Wolfgang Brauner: Das präreflexive Cogito • Sartres Theorie des unmittelbaren Selbstbewusstseins im Vergleich mit Fichtes Selbstbewusstseinstheorie in den Jenaer Wissenschaftslehren

2007 • 252 Seiten • ISBN 978-3-8316-0681-8

Band 19: Mauricio Zuluaga: Skeptische Szenarien und Argumente

2007 • 250 Seiten • ISBN 978-3-8316-0667-2

Band 18: Klaus Mulzer: Sprachverständnis und implizites Wissen

2007 • 381 Seiten • ISBN 978-3-8316-0662-7

Band 17: Kyung-Wan Hong: Menschliches Leiden und soziale Ungerechtigkeit • Der Ansatz von Barrington Moore Jr. in seiner Relevanz für den koreanischen Kontext

2006 • 228 Seiten • ISBN 978-3-8316-0557-6

Band 16: Artur Szczepanik: Gott als absolute Transzendenz • Die Verborgenheit Gottes in der Philosophie von Karl Jaspers

2005 • 224 Seiten • ISBN 978-3-8316-0476-0

Band 15: Attila Szombath: Die antinomische Philosophie des Absoluten • Ein Mitdenken mit S. L. Frank

2004 • 170 Seiten • ISBN 978-3-8316-0387-9

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:

Herbert Utz Verlag GmbH, München

089-277791-00 • [info@utzverlag.de](mailto:info@utzverlag.de)